

Jörg W. Gronius, Wend Kässens: Theatermacher. Gespräche mit Luc Bondy...-

Frankfurt/M.: Hain 1990 (Athenäumstaschenbücher 159), 211 S., DM 19,80

Was kann ein Gespräch bewirken, zeigen? Die 1986 begonnenen Interviews mit namhaften Regisseuren der Nachkriegszeit in Deutschland - einige versagten die Bitte, wollten ihre Rede nicht für die Publikation freigeben oder reagierten gar nicht - basieren auf einer Gesprächsreihe im Norddeutschen Rundfunk. Nun mag vieles, was sich auditiv hervorragend vermittelt, in schriftlicher Form nicht oder nur mangelhaft zum Ausdruck kommen. Leider läßt sich diese Thematik in der vorliegenden Edition nicht einsehen, und ebensowenig wird die verbale Kommunikation des nicht nur verbalen Theatergeschehens angesprochen, das gerade diese Generation von Theatermachern prägte. Nicht nur in bezug auf Rede im Unterschied zur Schrift hätte ich mir etwas mehr Problembewußtsein gewünscht; ein Liebhaberkublikum, auf das die Autoren auch reflektieren, wäre so nicht unbedingt abzuschrecken. Um nur einige Beispiele zu nennen: "Theaterarbeit ist Kollektivarbeit" (S.199) - behaupten die Publizisten in der Nachbetrachtung und leiten daraus ein Psychogramm der Theatermacher ab. In solcher Verallgemeinerung spiegelt diese scheinbare Interdependenz ein Klischee wieder; das Verhältnis von Kollektiv und Individuum sowie dessen Bedeutung für die Theaterarbeit wird kaum hinterfragt. Die Argumentation wirkt zwar so sehr praxisnah, das hierarchische Verständnis von Theater-Kunst wird abgebildet, aber nicht reflektiert. Außerdem wüßte ich gern Genaueres über die so häufig angesprochene 'Wahrheit'? Die scheinbare Kausallogik in den Schilderungen der Produktionsbedingungen und -verhältnisse lassen Theater als einen unvermeidlichen Ort der festgeschriebenen, leidlich larmoyanten Erfahrung erscheinen. Die Gespräche mit den Theatermachern mögen Anlaß zu Verallgemeinerungen geboten haben, eine kritischere, präzise Distanz wäre dennoch notwendig gewesen. Das gilt auch für den Bezug der jeweiligen Zitate aus Thomas Bernhards *Theatermacher* zum Text, die den Gesprächen vorangestellt sind und die eine "ironische Affinität"

Bernhards zur "Wahrheit" (S.8) offenbaren sollen. Dem Kapitel "Luc Bondy" steht voran: "Was mich am meisten schmerzt/ist die Tatsache/daß die Proletarier/auch das Theater zerstört haben" (S.9). Etwa weil Bondy, mehr als andere Regisseure, mit der Eigengesetzlichkeit des Mediums Theater argumentiert und deshalb 'elitär' erscheint?

Das Buch ist divergent. Die Gespräche sind gut geführt, geben auf vielen Ebenen Einblick in die Fantasien, Arbeitsstile, Erfahrungen, Erkenntnisse der Theatermacher, sind (relativ) erkenntniseffektiv, in bezug auf die Stellung des Theaters in den neunziger Jahren. Was sich am Theater durch die Generation der Nachkriegsregisseure verändert hat, ist das zentrale Thema und anschaulich erzählt. Außer Bondy äußern sich noch Flimm, Heyme, Neuenfels, Palitzsch, Peymann, Steckel, Tabori, Zadek, also Theaterschaffende, die heute wichtige Positionen an den Stadt- und Staatstheatern bekleiden. Als Basis der Interviews dienen die für den jeweiligen Regisseur wichtigen Lebensdaten und (so weit möglich) Themen, die einen Vergleich erlauben, z.B. die Haltung gegenüber Brecht, Piscator, der 68er-Bewegung, Mitbestimmungsmodellen oder amerikanischen Theaterformen. Interessant sind die differenzierten, kritischen Stellungnahmen der Theatermacher zur eigenen Person, zu früheren Äußerungen und Inszenierungen. Die Gültigkeit der Antworten wird allerdings lediglich allgemein in dem (unproblematischen) Nachwort etwas relativiert. So liefert das Buch Material zur Geschichte des Theaters, auch Anhaltspunkte zu seiner momentanen Krise, die nebenbei teilweise ganz amüsant zu lesen sind.

Gabi Vettermann (München)